

Hinrich Lühmann

Zum aktuellen Stand der Begabtenförderung in Berlin

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern, sehr geehrter Herr Landesschulrat Pokall, sehr geehrter Herr Woweries - danke, dass die IHK uns diesen Raum zur Verfügung stellt -, sehr geehrte Repräsentanten von Sanofi Aventis – danke, dass Sie eigens für dieses Ereignis nach Berlin gekommen sind -, sehr geehrte Repräsentanten unserer verdienstvollen Hochbegabten-Förder-Vereine, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Seit Mittwoch der letzten Woche sind alle Berliner Schulkinder in den Ferien. Sie haben ihre Bücher und Hefte in die Ecke gepfeffert; sie sind verreist, sie schwimmen, spielen Fußball, sie sehen fern, sie chillen, hängen vor dem Computer ab, und alle haben vom Lernen die Nase voll.

Alle?

Nein. Hoch im Norden der Stadt auf einer kleinen einsamen Insel, mitten im Tegeler See, hat man Schülerinnen und Schüler entdeckt, die etwas ganz und gar Ungewöhnliches treiben: sie lernen und sie forschen hoch motiviert in ihrer Ferienzeit; und – sie tun das gerne.

Ist das noch – normal?

Als ich davon hörte, bin ich sofort hingefahren und war gefasst auf eine vergeistigt-bleiche, brillentragende Strebertruppe weltfremder und egoistischer Bücherwürmer.

Weit gefehlt! Ich traf auf junge Menschen, mit denen ich ein leidenschaftliches Fachgespräch über das Spiel *Hertha BSC* gegen *Energie Cottbus* Ende September führen musste; ich traf auf junge Menschen, die ganz unvergeistigt, dafür aber ausdauernd, sich nicht zu schade waren, stundenlang stochernd mit ihrer Hände Arbeit Watte in Filz zu verwandeln; ich traf auf junge Menschen, die mikroskopische Kristallstrukturen kreativ mit Blatt- und Borkenstrukturen verbanden; ich traf einen Abiturienten, der als verantwortungsbewusster Assistent den Jüngeren half, sich mit sehr ernsten politischen Fragen auseinanderzusetzen. Kurzum: ich sah Projekte, in denen Kopf, Herz und Hand gefordert wurden, fachkundig geleitet, auf hohem Niveau, im Team.

Ist das denn – normal?

Diese Schüler wurden betreut von netten Menschen, darunter vor allem von Lehrerinnen und Lehrern, die dafür auf einen Teil ihrer Ferien verzichtet haben.

Ist das denn – normal?

Wir treffen uns heute in dem großartigen Gebäude der Industrie- und Handelskammer, in einem Saal, wo sonst von würdigen Entscheidungsträgern im schwarzen Anzug Hochwichtiges zum Wohle der Stadt und ihrer Wirtschaft verhandelt wird. Heute jedoch werden hier Schülerarbeiten präsentiert.

Ist das – normal?

Nein, normal und selbstverständlich ist das alles leider nicht; es muss aber endlich normal und selbstverständlich werden!

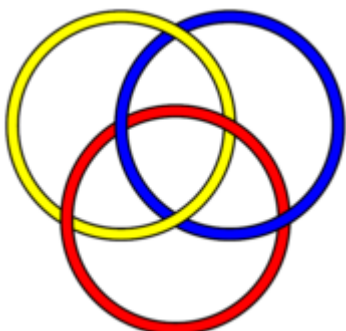
+++

Meine Damen und Herren,

lange Zeit hat man geglaubt, Begabte und Hochbegabte brauchten keine besondere Förderung. Man dachte: mein Gott, die Gören mit ihrem hohen IQ und mit ihren engagierten und bildungsbewussten Eltern, die schlagen sich schon selber durch, sollen froh sein, dass ihnen alles zufliegt.

Unsinn. Ein hoher IQ ist etwas sehr Schönes, wozu man gratulieren muss, aber für sich genommen ist er zu vergleichen mit einem günstig gewachsenen Körper mit kräftigen Muskeln und schnellen Reflexen. Damit dann daraus ein Pekinger Olympiateilnehmer wird, müssen weitere Eigenschaften, muss mehr als nur Muskeltraining hinzukommen.

Vielleicht kennen einige von euch Schülerinnen und Schülern, die mathematisch



interessiert sind, vielleicht kennen Sie, meine Damen und Herren, die so genannten Borromäischen Ringe. Das ist eine raffinierte Verbindung von drei Ringen, mathematisch gesprochen – ich zitiere jetzt Wikipedia; ich bin bekennender und begeisterter Wikipedia-Anhänger; ich klaue dort gern und viel – also: mathematisch gesprochen, ist das „eine nicht triviale Verschlingung mit

drei Komponenten, für die Folgendes gilt: Löst man einen der Ringe heraus, so sind auch die beiden anderen frei“. Einfacher gesagt: Wenn man einen der drei

verschlungenen Ringe heraustrennt, welchen auch immer, fällt das Gebilde auseinander. Nur vereint und gleichberechtigt also sind die Ringe etwas Besonderes, ein Borromäischer Knoten, einzeln sind sie nichts.

Ich verwende dieses Bild gern für den erweiterten Intelligenzbegriff, wie ihn ein amerikanischer Forscher vorgeschlagen hat. Demnach gehören bei der Hochbegabung zusammen:

- Als erster Ring: Überdurchschnittliche Fähigkeiten – wie sie sich z.B. im IQ messen lassen.
- Als zweiter Ring: Durchhaltevermögen – die Fähigkeit, sich konzentriert auf ein bestimmtes Thema oder eine notwendige, eigentlich reizlose Tätigkeit über einen längeren Zeitraum einzulassen – Watte wird zu Filz.
- Der dritte Ring: Kreativität; das ist die Bereitschaft, Dinge in anderer als der gewohnten Perspektive wahrzunehmen oder spielerisch zu bearbeiten – Kristallstruktur und Borke.

Diese Ringe sind verschlungen, einzeln sind sie wenig wert:

- Wer nur „kognitiv hochbegabt“ ist, wird wenig leisten, wenn er nicht durchhält, wenn er gleich wieder fallen lässt, was er eben noch angepackt hat, und wenn er sich für die Alltagspaukerelei und –Plackerei zu schade ist, weil er alles so schnell zu verstehen glaubt und doch so „hochbegabt“ ist.
- Wer sich nur fleißig in Aufgaben verbohren kann - ohne kombinierende Intelligenz und ohne Kreativität (die beiden anderen Ringe) -, der wird nicht viel mehr als eine schöne Briefmarkensammlung zustande bringen.
- Wer nur „kreativ“ ist, wer nur ein Querdenker ist, der hat alles Zeug zum Klassenclown; mehr wahrscheinlich nicht.

Diese verbundene Dreiheit entwickelt sich aber nur in seltensten Glückfällen ganz von alleine. Vielmehr: dass dieser Borromäische Knoten entsteht, dafür bedarf es der Umwelt, die das Zusammenwirken der drei Ringe: Intelligenz, Ausdauer, Kreativität, herausfordert, trainiert und fördert.

Und das ist die Aufgabe der Hochbegabtenförderung.

Sie muss einerseits auf der soliden und manchmal langweiligen *Instruktion* bestehen – Grammatik, Vokabeln, Formeln, Fachvokabular, Fachsystematik –, und sie muss

andererseits auf die Verbindung der drei Ringe achten, sie muss ein positives anregendes Milieu schaffen, das verschiedensten Interessen, Begabungen und Begabungsstufen gerecht wird.

Eine ideale Form dafür ist die JuniorAkademie – aber auch nur eine. Das Leben ist kein Sommercamp und Unterricht ist keine permanente Projektarbeit.

Im Grunde sind dies sogar Bedingungen, die wir für alle unsere Schüler, nicht nur die Hochbegabten, verwirklichen müssten. Die deutsche Schule ist davon weit entfernt.

Das Besondere bei der Begabtenförderung ist allerdings das hohe intellektuelle Niveau, das angestrebt wird; hier geht es um: Komplexität, Hinterfragen, Abstraktion, den Blick auf Strukturen und Analogien, das Absehen von der bloßen Erscheinungsseite der Gegenstände – und dies mit Lehrenden, die wissen, wie Begabte ticken.

Dieses Niveaus wegen ist eine Zusammenführung der Hochbegabten wünschenswert – aber nach meiner Auffassung keineswegs als eine in sich geschlossene, isolierte Truppe zum Beispiel vor allem mathematisch Begabter, sondern weiterhin geborgen in gewachsenen Freundeskreisen, weiterhin in Begegnung mit Schülerinnen und Schülern, die andere Interessen, Begabungen und Begabungsstufen haben. Hier erst entsteht das fruchtbare Gemenge, in dem die drei Ringe zusammenwachsen und die Schüler sich entwickeln können. Deswegen bin ich ein Fan von besonderen Lerngruppen: eingebettet in eine „normale“, allerdings leistungsstarke Schule

+++

Meine Damen und Herren,

im Bereich der Begabtenförderung hat sich einiges getan. Sie ist 2004 im Schulgesetz festgeschrieben worden; im gleichen Jahr wurde – gefördert und unterstützt von Herrn Landesschulrat Pokall, dem dafür auch heute sehr zu danken ist – ein Berliner Konzept entwickelt und von dem damaligen Schulsenator Böger der Öffentlichkeit vorgelegt.

Die Liste der Förderungsmöglichkeiten ist eigentlich – bewusst sage ich: eigentlich – beeindruckend; hier eine Auswahl:

- Erleichtert wurde das Überspringen von Klassen, neu ist, dass Schüler in bis zu zwei Fächern am Unterricht höherer Klassen teilnehmen können, theoretisch jedenfalls.
- Neu ist die Einrichtung so genannter Schulverbünde, in denen anspruchsvoller Nachmittagsunterricht angeboten wird.
- Neu ist die Einrichtung von drei Berliner Schulakademien als Sommercamps, jeweils für die Altersgruppen vier bis sechs, sieben bis neun, - beide ausgerichtet vom Humboldt-Gymnasium - und demnächst auch 10 bis 12 in Verantwortung des Bertha von Suttner Gymnasiums.
- Schließlich: Ein besonderes Erfolgsmodell sind die 26 Schnellläuferklassen. nur sehr, sehr wenige sind vom Tempo überfordert, fast alle haben das Abitur geschafft, an meiner alten Schule fast die Hälfte von ihnen mit einer 1 vor dem Komma. Vier unserer sechs „Einsnuller“ dieses Jahres sind Schnellläufer.

Das klingt sehr positiv. Wir sind im Vergleich zur Situation vor 2004, als Begabtenförderung noch als Kindesmisshandlung, Elternhysterie und hässliche Elitförderung verächtlich gemacht wurde, auf dem richtigen Weg. Und es ist beachtlich, dass es überhaupt gelungen ist, in der Berliner Sparsituation dafür Lehrerstunden bereitzustellen.

Freilich, wir müssen uns kritisch fragen, ob wir auf diesem Weg schon weit genug gegangen sind. **Und da lautet die Diagnose: wir können mit dem Erreichten nicht zufrieden sein.**

+++

Denn:

Wir hören Klagen von Eltern, die für ihre Kinder keinen Platz bekommen – weder bei den Schnellläufern noch bei den Sommercamps. Andere Eltern beschwerten sich, dass unser Verbund-Angebot nur auf dem Papier stünde, nicht wirklich flächendeckend und in einigen Regionen gar nicht vorhanden ist.

Wir hören Klagen, dass einige Lehrer der Nachweis der Hochbegabung nicht interessiert, vor allem dann nicht, wenn das Kind gemessen an den Schulnoten nur durchschnittlich ist.

Wir können auch deswegen nicht zufrieden sein, weil das bisher Geleistete zu einem großen Teil „nur“ – „nur“ in Anführungszeichen – auf einem außerordentlichen

Engagement einiger Weniger in der Lehrerschaft und in der Senatsschulverwaltung beruht.

Daraus leiten sich fünf Bitten, ja Forderungen an den Schulsenat ab:

1. Bitte: Die Angebote der Schulverbände müssen ausgeweitet werden, denn die Nachfrage kann bei weitem nicht gedeckt werden. Zahlreiche Schulen stehen in den Startlöchern, wollen partizipieren – dafür müssen Lehrerstellen bereitgestellt werden.
2. Bitte: Die Kollegen, die Nachmittagskurse und Camps gestalten, müssen mit mehr Ausgleich-Stunden honoriert werden als bisher. Zurzeit funktionieren die Fördermaßnahmen nur, weil die Lehrerinnen und Lehrer ein außergewöhnliches Engagement an den Tag legen. Aber weder in der Wirtschaft noch in der Schule kann man ein System, das solide und auf Dauer funktionieren soll, nur auf Idealisten bauen. Dann wird man nie genügend finden, die sich beteiligen; und die Hoch-Engagierten machen irgendwann schlapp.
3. Bitte: Noch mehr Lehrer und Erzieher müssen befähigt werden, Hochbegabung überhaupt zu erkennen. Das ist eine Frage der Information und der Fortbildung. Dies ist auch deswegen so wichtig, weil es nicht sein kann, dass „Hochbegabung“ ein Privileg jener sozialen Schichten bleibt, in denen informierte und besorgte Eltern sich für die Förderung ihre Kinder einsetzen. Es ist unsere soziale Verantwortung und übrigens auch im Interesse unserer Wissenschaft und Wirtschaft, dass wir die Kinder bildungsferner Schichten erreichen – und dies möglich früh.
4. Bitte: Fortzubilden sind aber auch jene Kolleginnen und Kollegen, die sich der Hochbegabten annehmen wollen.
5. Bitte: Information. Anscheinend fehlt es an einer zentralen Anlaufstelle, da im verzweigten Schulsystem die einzelnen Lehrer und Schulleitungen den Überblick nicht haben. Wir brauchen einen Wegweiser, besser eine zentrale Anlaufstelle, die den Eltern hilft, sich im Dickicht der Fördermaßnahmen zurechtzufinden.

+++

Meine Damen und Herren,

das alles kostet Geld. Aber das reiche Deutschland gibt im Vergleich zu den anderen OECD-Staaten recht wenig für seine Schulen aus und setzt stattdessen auf kostenneutrale strukturelle Reformen und auf die qualitative und quantitative Intensivierung der Lehreraarbeit. Das wird auf Dauer nicht funktionieren. Ohne finnische Ressourcen wird Deutschland keine finnischen Resultate erreichen.

Das gilt auch für die Hochbegabtenförderung.

In dieser Situation ist Schule, ist auch die Hochbegabtenförderung auf Sponsoren angewiesen. Bisher ist es so, dass Sponsorengelder vor allem in den Sport fließen; Schulen gelten nicht als Sympathieträger und sind wenig sexy.

Umso mehr freuen wir uns, dass die Kosten unseres Sommercamps – etwa 70.000 Euro – durch Mittel aus dem europäischen Sozialfonds und durch Sponsoren – sie finden ihre Logos auf dem Programm – so aufgefangen werden konnten, dass die Berliner Juniorakademie mit der saarländischen die preiswerteste aller deutschen Schülerakademien ist – die anderen Akademien sind etwa doppelt so teuer.

+++

Meine Damen und Herren,

ich möchte mit einem Dankeschön schließen:

- Ich bedanke mich bei den tollen Schülerinnen und Schülern, die das Sommercamp im Sinne der borromäischen Ringe genutzt und gute Arbeit geleistet haben.
- Ich bedanke mich bei den Eltern, dass Sie uns Ihre Kinder anvertraut haben!
- Ich bedanke mich bei den Sponsoren, die das Camp möglich gemacht haben!

Vor allem aber bedanke ich mich bei den Lehrerinnen und Lehrern, sowie bei den Akademieleitern Frau Hecke und insbesondere dem unermüdlichen Herrn Werner sowie bei Frau Dr. Göbel aus der Senatsschulverwaltung für ihren unglaublichen Einsatz.

+++

Ich habe vorhin gefragt, ob Einrichtungen wie die Juniorakademie schon als normal, als selbstverständlich angesehen werden können.

Sie sind es noch nicht; deshalb ist es Aufgabe der Politik, den eingeschlagenen richtigen Weg mit Mut und vor allem mit – Investitionen fortzusetzen.

Darauf hoffe ich.

Von einem merkwürdigen aktuellen *Event* inspiriert, würde ich gerne rufen: „Change!“ und „Yens, we can!“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.